



Heft 18:
Adalbert Kursatzky

Die Campestraße und ihre Gärtner

Eine Exkursion vom Neuen Weg über die
Campestraße bis zur Jahnstraße



- Titel:** Spurensuche Heft 18 (2022)
Die Campestraße und ihre Gärtner
Eine Exkursion über die Campestraße mit Berichten über alle Gärtnereien die es einst hier gab und heute noch gibt, aber auch über die Bienenstände und Imkerei Thie in der Campestraße.
Beginnend mit einem Bericht über die Anfänge des Berufsstandes der Gärtner in Wolfenbüttel, der Konservenfabrik Busch, Barnewitz & Co. sowie über die Campestraße, dem Umfeld und einigen Gärtlernachbarn, aber auch über eine einst geplante private Markthalle in Wolfenbüttel.
- Autor:** Adalbert Kursatzky
- Quellen/Fotos:** Persönliche Gespräche mit betroffenen Gärtnern der Campestraße und deren Nachfahren.
Niedersächsisches Landesarchiv.
Gärtnermuseum Wolfenbüttel.
Aktionsgemeinschaft Altstadt Wolfenbüttel e.V.
Mast Jägermeister SE, Wolfenbüttel.
- Herausgeber:** Aktionsgemeinschaft Altstadt Wolfenbüttel e. V.
Kleiner Zimmerhof 4, 38300 Wolfenbüttel
- 1. Auflage:** 500
- Layout/Druck:** MEDIA-AFFAIRS, Holzmarkt 2, 38300 Wolfenbüttel
- Fotos Titelseite** *oben:* Pause auf dem Feld – Friedrich Höltje sen. und jun. mit Auguste Höltje, geb. Beddig und 2 Helfern. (Archiv Höltje)
unten: Gartenarbeit in der Gärtnerei Otto Höltje – Campestraße 42 – mit der Gießkanna Auguste Höltje, geb. Mumme. (Archiv Laue)

Ein Wort zuvor

Nach einer Exkursion über die Campestraße, die einst „Vor dem Herzogthore“, danach „Salzthalusche Allee“ und/oder „Salzdahlumer Weg“ und nach der Instandsetzung der Straße im Jahre 1896 in Campestraße umbenannt wurde, kann über die Gärtnereien berichtet werden, die hier einst ihre Existenz hatten, aber auch heute noch haben. Zuvor aber wird mit einem kleinen „Abriss“ über das Leben, die Arbeit und auch das schwere Los der Gärtner in unserer Stadt berichtet, die über Generationen hinaus mit großen Geschick und ausdauerndem Fleiß aus dem rauen Ackerland fruchtbares Gärtnerland gemacht haben.

In alten Adressbüchern der Stadt Wolfenbüttel wird der ausgedehnte Gartenbau vor den Toren der Stadt seit „altersher“ als berühmt bezeichnet, wobei die Berufsgruppe der Gärtner im Adressbuch von Wolfenbüttel 1835 aber noch gar nicht aufgeführt wurde.

Nur die Gärtner, die in dieser Zeit auch Hausschlachter waren, werden somit in der Berufsgruppe Hausschlachter genannt. So werden z. B. die Gärtner Heinrich Dürkop, August Höltge, Carl Hartmann als Gassen und Hausschlächter vor dem Herzogthore genannt.

Im Adressbuch des Jahres 1872 werden dann aber alle Gärtner, getrennt nach Kunstgärtner (Anzahl 6), Gemüse Gärtner (Anzahl 128) und Lohngärtner (Anzahl 9) aufgeführt. Bei der Namensnennung führen die Gärtnerfamilien Höltje mit 10 Betrieben und die Gärtnerfamilien Dürkop und Beddig mit je 6 Betrieben.



Campestraße Anfang der 1960er Jahre – Richtung Westen (Archiv Privat)

Die Exkursion führt vom Neuen Weg in die Campestraße und endet an der Jahnstraße, die einst noch in den Atzumer Weg (heute Am Jahnstein) mündete, da die Straße „Am Rodeland“ erst Mitte/Ende der 1930er Jahre gebaut und fertiggestellt wurde.

Neben den ehemals 16 Gärtnereien in der Campestraße, von denen heute nur noch 2 existieren, wird auch über die Konservenfabrik Busch, Barnewitz & Co., sowie über eine im Jahre 1896 zwar geplante, aber nie gebaute privat betriebene Markthalle in Wolfenbüttel berichtet.

Auch gibt es über den Fabrikanten Heinrich Thie, der seinen Bienen- und Imkerbetrieb in der ehemaligen Sandkuhle südlich der Räubergasse, der damaligen Campestraße 43 (heute Blumenstraße 1) hatte, einiges zu erfahren. Ferner wird neben dem Leben in und auf der Campestraße auch über Geschehnisse berichtet, die sich hier zugetragen haben.

Adalbert Kursatzky

Inhalt

Anfänge des Berufsstandes der Gärtner in Wolfenbüttel	05
Konservenfabrik Busch, Beddig & Co / Busch, Barnewitz & Co	11
Campestraße, Umfeld, Gärtnernachbarn	16
Planung einer privaten Markthalle in Wolfenbüttel	22
Grundstücke und Gärtnereien an der Campestraße	
↳ Campestraße 21 – Isensee	25
↳ Campestraße 27 – Bäse / Aßmus / Mittendorf	31
↳ Campestraße 29 – Tischlerei Ahrens	34
↳ Campestraße 31 – Linne / Alpers	37
↳ Campestraße 32 – Grabenhorst / 32a – Wagener	41
↳ Campestraße 33 – Höltje	46
↳ Campestraße 34 – Tischlerei Grabenhorst	51
↳ Campestraße 34a – Dr. Franke	55
↳ Campestraße 35 – Schmidt / Grabenhorst	57
↳ Campestraße 36 – Alpers / Luce / Isensee / Auel	61
↳ Campestraße 37 – Schmidt / Bäse	66
↳ Campestraße 38 – Beddig / Bäse / Büchner	71
↳ Campestraße 39 – Dürkop	77
↳ Campestraße 40 – Mumme / Höltje	85
↳ Campestraße 41 – Schmidt / Oppermann / Linne	89
↳ Campestraße 42 – Mumme / Höltje / Laue	93
↳ Campestraße 43 – Grabenhorst / Bienen Thie / Reim	98
↳ Campestraße 44 – Laue	104
↳ Campestraße 45 – Grabenhorst	109
↳ Campestraße 46 – Metzler	113



Mädchen der Campestraße im Jahre 1940 – im Blumenbeet der Gärtnerei Höltje (Campestraße 42) (Archiv Laue)

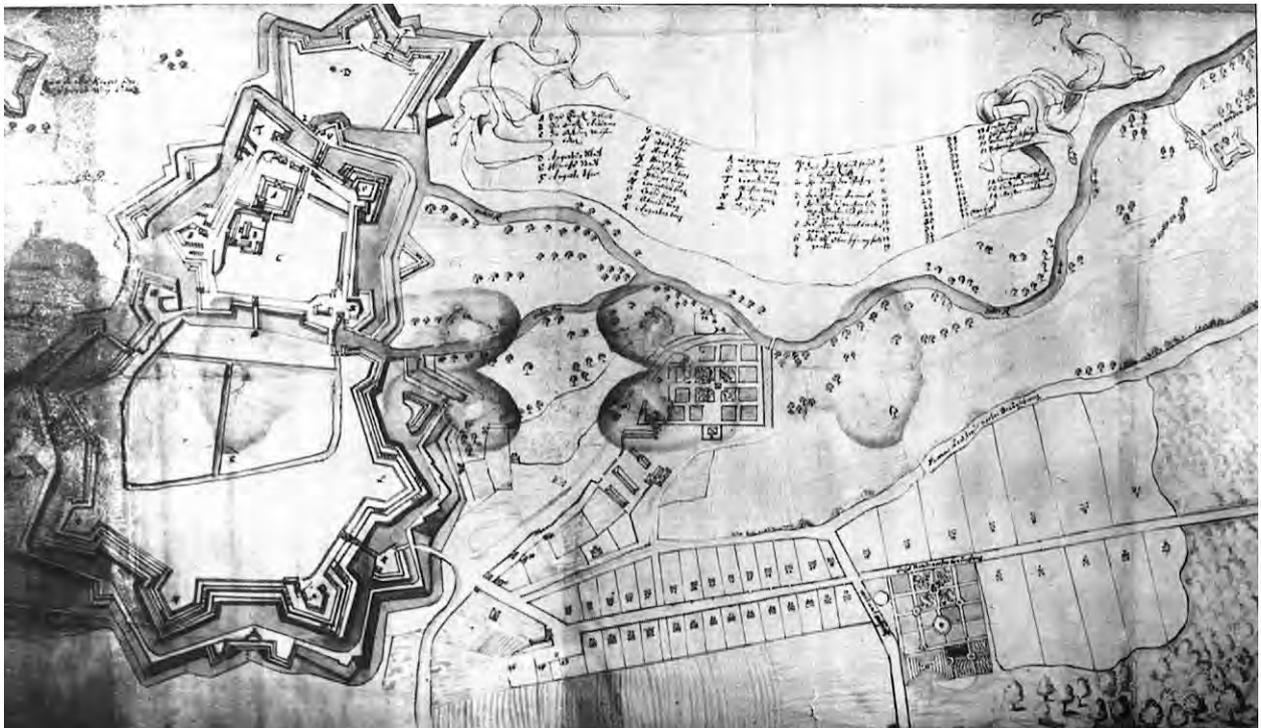
Einleitung

Anfänge des Berufs der Gärtner in Wolfenbüttel

Blicken wir zu den Anfängen des Berufstandes der Gärtner zurück, so gab es zu Zeiten von Herzog Heinrich II. (Regierungszeit 1514-1568), im Jahre 1548 vor den Mauern der Festung Wolfenbüttel bereits 29 Gärtner bei Stöckheim und 16 Gärtner am Kurzen Holze. Ein Verkauf ihrer Gärtnerprodukte war zu dieser Zeit jedoch nur durch „Türverkauf“ möglich.

Wochenmärkte innerhalb der Festung, mit der Heinrichstadt, wie sie seit 1570 zu Ehren von Herzog Heinrich dem Jüngeren heißt, die den Gärtnern den Verkauf ihrer Ernten vereinfacht hätten, wurden erst aufgrund des am 07.08.1570 erteilten Privilegs über die Märkte möglich. Mit der Großstadtplanung von Herzog Julius (Regierungszeit 1568-1589), dem Sohn von Herzog Heinrich II., erfolgte am 12.09.1584 eine Änderung, so dass zusätzlich zu den Wochenmärkten auch noch 4 Jahrmärkte gehalten werden konnten und solche 6 ½ Tage dauern sollten. Am 29.05.1585 erteilte er auch ein besonderes Privilegium über die Wochenmärkte und bestimmte darin, was zu Märkte gebracht werden könne.

Nach der Gründung des Gotteslagers (die heutige Juliusstadt) fand ein erster Wochenmarkt auch in diesem neu geschaffenen Stadtbereich statt.



1690 – Festung und Gärten vor dem Herzogtore (Neuer Weg) (Archiv Dolle)

Gut 100 Jahre später wurde, aufgrund der im Laufe der Jahrzehnte entstandenen ungebührlichen Verläufe auf den Wochenmärkten, am 08.10.1668 die Verfügung erlassen, dass während der Wochenmärkte von dem Marktmeister eine Marktfahne, des Sommers um 06.00 Uhr, des Winters um 08.00 Uhr aufgesteckt werde und bis 12.00 Uhr stehen bleibt, mittels welcher Zeit (auch morgens und abends) vorher und nachher kein Verkauf geduldet werden solle.

Mit dem späteren Ausbau Wolfenbüttels als Bastionärs-Festung und der daraufhin erfolgten Inanspruchnahme des Umlandes für die Festungsanlagen, kam wohl der Wochenmarkt in der Juliusstadt wieder zum Erliegen.

Ferner ging im Jahre 1754, nach der Verlegung des Hofes und der Residenz mit allen Verwaltungsstellen nach Braunschweig, die Einwohnerzahl in Wolfenbüttel außerordentlich zurück, sodass auch der

Wochenmarkt auf dem Stadtmarkt stark rückläufig war. Wolfenbüttel zählte 1748 noch etwa 12-14.000 Einwohner (inkl. der Leibwache des Herzogs, die aus mehreren Kompanien bestand) und verkleinerte sich innerhalb von knapp 30 Jahren (im Jahre 1776) auf 5831 Einwohner, woraufhin die Stadt verarmte.



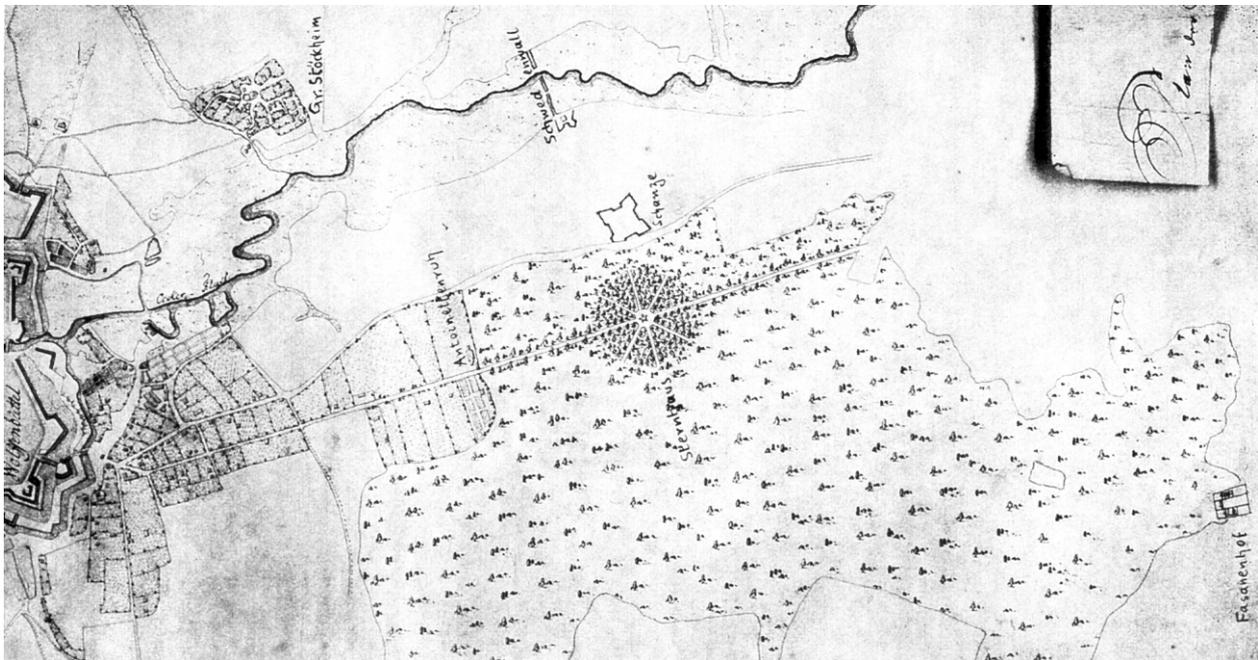
1695 – Kohlgärten vor der Stadt Wolfenbüttel. (Archiv Dolle)

Nachdem auch die letzte Verwaltungsstelle nach Braunschweig verlegt war, wurden im Jahre 1776 diverse ehemalige Vorwerksländereien in Gärten umgewandelt. Hierdurch wurde zukünftigen Gärtnern fruchtbares Land zur Gründung einer Handelsgärtnerei angeboten, wodurch die Erwerbsgärtnerei sich stark erweiterte.

Nach später wieder einsetzendem Wachstum der Einwohnerzahl und Wiederbelebung der Wochenmärkte, wurde auch die Nachfrage nach Obst und Gemüse größer. Somit stieg auch die Anzahl der Gemüsegärtnereien wieder langsam an, die neben Gemüse und Obst, wohl aber auch für den eigenen Bedarf

Brotgetreide angebaut hatten, das dann nach bäuerlicher Manier gemäht und eingefahren und daheim mit dem Dreschflegel ausgedroschen wurde.

So gab es Ende des 18. Jahrhunderts bereits knapp 120 Gärtner vor den Toren der Stadt, die neben ihrem Gärtnerbetrieb auch einen kleinen Viehbestand in ihren Stallungen zu versorgen hatten. Vieh zur Eigenversorgung, aber auch zur Dungerzeugung, denn die zum Teil noch untauglichen Böden brauchten dringend Dung.



1700-1750 – Barockstraße zum Sternhaus (Neuer Weg) (Archiv Dolle)

In der Chronik der Stadt Wolfenbüttel (sowie ihrer Vorstädte) von 1839, wird inklusive dem Rotenvorwerk sowie der Gärten, folgender Viehbestand für das Jahr 1810 ausgewiesen: 94 Pferde, 4 Esel, 179 Kühe, 532 Schafe, 485 Ziegen, 283 Schweine und 75 Bienenkörbe.

Trotz der Viehhaltung der Gärtner, konnte der durch das eigene Vieh erzeugte Dung den notwendigen Düngerbedarf jedoch nicht ausreichend decken. Daher mussten viele Gärtner auf Stallmist, Gassenkot

und Jauche aus der Festung und den Stadtbereichen zurückgreifen, um die Ertragsfähigkeit ihrer Böden weiterhin zu sichern. So zogen sie mit Eimern, Kiepen und Karren los und kauften zur Bodenverbesserung ihres Gartenlandes Stallmist, Gassenkot und Jauche.

Nach der Ernte wurden dann oftmals Helfer aus Atzum und den umliegenden Dörfern angeheuert, um die Felder der Gärtner, die noch mit der Hand mühselig umgegraben werden mussten, umzugraben. Hierbei wurde dann auch der Mist und Kot ausgestreut und mit untergegraben. Abgerechnet wurde nach umgegrabenen Quadratrueten, das war eine Fläche von fünf mal fünf Fuß.

Wohl erst nach 1870 konnten sich die ersten Gärtner Pferde leisten, mit denen dann auch die Felder umgepflügt wurden. Dies geschah allerdings auch nur auf dem „Feldland“, auf dem die unempfindlicheren Gemüsearten angebaut wurden, denn das „Gemüseland“, auch als „Grabeland“ bezeichnet, wurde weiterhin mit dem Spaten kultiviert.

Noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts waren alle diese Gärtner für den Absatz ihrer Produkte überwiegend auf den Absatzmarkt innerhalb und außerhalb der Festung, den Wochenmärkten und dem näheren dörflichen Umfeld angewiesen, wobei sie mit ihren Waren von Tür zu Tür zogen.

Mit steigender Anzahl der Gärtnereien erhöhte sich bald auch die Nachfrage nach Marktplätzen auf dem Wochenmarkt. Mit bereits über 100 belegten Marktstellen auf dem Stadtmarkt, die sich bis auf die Gehwege ausgeweitet hatten, führte das zu einer Enge und einem Gedränge auf dem Marktplatz. Aufgrund von Beschwerden der am Stadtmarkt wohnenden Anwohner beim Magistrat der Stadt, wurde daraufhin eine jährlich stattfindende und begrenzte Marktstellenverlosung angeordnet und eine Wochenmarktordnung eingeführt.

Erst nachdem sich zunehmend neue Absatzmöglichkeiten ergaben und die Gärtner sich nicht mehr nur noch auf den Wolfenbütteler Markt beschränken mussten, sondern auch nach Braunschweig liefern durften, nahm die Anzahl der Marktstände auf dem Stadtmarkt langsam wieder ab. So gab es Mitte des 19. Jh. nur noch knapp die Hälfte der Wolfenbütteler Gärtner, die einen Stand auf dem Stadtmarkt regelmäßig belegten.

Für den Transport nach Braunschweig nahmen die Gärtner allerdings einen langen und beschwerlichen Fußmarsch mit Kiepen, Schubkarren und Handwagen, beladen mit Obst und Gemüse und einer Last von teils mehreren Zentnern in Kauf.

Der Weg nach Braunschweig führte über den Alten Weg, entlang am Lechlumer Holz, vorbei am „Gallenberg“ nach Klein Stöckheim und Meverode und dauerte bei gutem Wetter bis zu 3 Stunden.

Wenn die Gärtner am Abend aus Braunschweig (wieder zu Fuß) mit leeren Karren und Kiepen, aber mit Kupfer und Silbermünzen im „Geldstrumpf“, einer aus buntem Garn gehäkelten und mit Stickereien



1700er – Straße von Wolfenbüttel nach Salzdahlum (heutige Campestraße; Archiv Dolle)



Karren, die auch für den Transport der Gärtnerware zum Markt nach Braunschweig genutzt wurden. (Foto 1938 - Archiv Lave)

(manchmal auch mit reichlich Perlenstickereien) versehenen „Geldkatze“, nach Wolfenbüttel zurückkehrten, dann waren sie gewiss müde. Manche von ihnen mussten dann aber noch ihrer Arbeit in der Gärtnerei nachgehen, denn nicht alles hatten ihre daheimgebliebenen Frauen und Kinder erledigen können.

Der mögliche Transport der Gärtnerware nach Braunschweig durch einen Fuhrunternehmer scheiterte meist am Fuhrlohn, denn der oftmals geringe Gewinn hätte diesen noch weiter geschmälert.

Im Adressbuch Wolfenbüttel von 1872 werden als Lohnfuhrmänner Fritz Löhr im Gotteslager, Vorderstraße 5 und August Großklaus, der neben seiner Gärtnerei am Alten Weg 33 auch ein Fuhrunternehmen betrieb, genannt. Zwar für ein geringes Entgelt fuhren Löhr und Großklaus den Gärtnern ihr Obst und Gemüse nach Braunschweig zum Markt, trotzdem aber konnten sich viele Gärtner diesen Transport nicht leisten.

Dies änderte sich im Laufe der Jahre für die Gärtner, die sich eigene Pferde leisteten und mit eigenem Fuhrwerk nach Braunschweig und sogar bis in den Oberharz, nach Clausthal-Zellerfeld, Wernigerode oder Halberstadt fahren konnten.



1935 – Wilhelm Laue mit Pferd und Wagen auf dem Weg nach Braunschweig. (Archiv Laue)

Als Zeitzeuge konnte Georg Ahrens, der im Jahre 1889 geboren und nach Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg die elterliche Gärtnerei am Alten Weg 9 übernommen und mit seiner Frau Martha (eine Tochter der Nachbargärtnerei Brandes) weiter geführt hatte, über das schwere Leben der Gärtner berichten. Auch wusste er aus den Erzählungen seines Vaters Heinrich, wie zum Beispiel die Markttage für die Gärtner, die sich auf den Weg nach Braunschweig machen mussten, abliefen.

So machte der Nachtwächter Thiele, er wohnte auf der Kleinen Breite oberhalb der Papeschen Gärtnerei, an Markttagen (morgens ab zwei Uhr) seine Runde und begann an die Fenster der Gärtner vor dem Harztor zu klopfen um sie zu wecken. Nach dem Aufstehen, Ankleiden und einem kleinen Frühstück, wurden die Pferde gefüttert und vor die bereits in den Abendstunden beladenen Gärtnerwagen eingespannt.

Bald danach setzten sich die Gärtner in Bewegung und es bildete sich eine lange Schlange von etwa achtzig oder neunzig Fuhrwerken. Wie in einem Geleitzug zogen die Gärtner, mit unter ihren Lasten knarrenden Wagen über den Sternhausberg in Richtung Braunschweig, um auf den Wochen- und Frühmärkten oder auch in den Hotels und Geschäften der Innenstadt ihr Gemüse zu verkaufen.

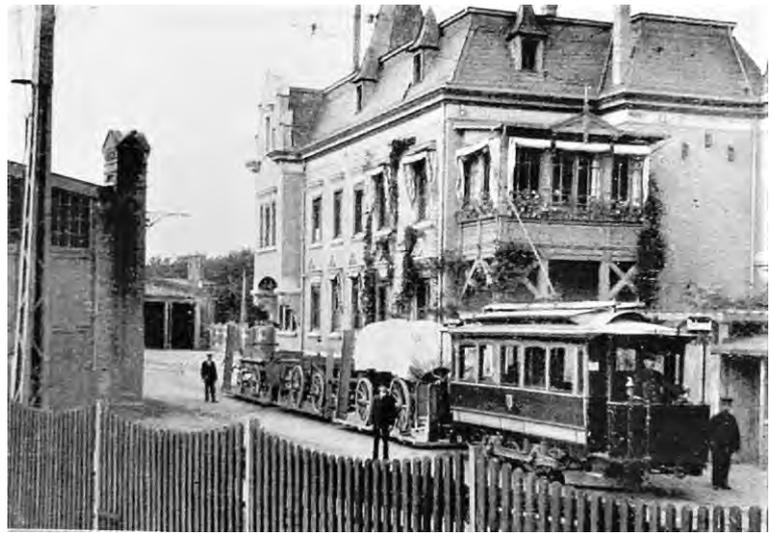
Die kleineren Gärtnerbetriebe vor dem Harztor, die wenig Land hatten, brachten ihre Erzeugnisse aber weiterhin mit Handkarren auf den Wolfenbütteler Wochenmarkt.

Nachdem die Eisenbahnlinie zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel am 01.12.1838 eröffnet wurde, konnte im Laufe der Jahre der Transport auch mit der Eisenbahn nach Braunschweig erfolgen, wodurch sich aber auch das Absatzgebiet für die Gärtner spürbar erweiterte.

Hinzu kam dann ab dem 28.10.1897 auch die über den Neuen Weg und durch das Lechlumer Holz nach Braunschweig fahrende Straßenbahn. Die am 19.11.1897 erfolgte Inbetriebnahme der elektrischen Straßenbahn in der Stadt Braunschweig, ermöglichte dann auch bis zur am 01.10.1897 eröffneten Markthalle zu fahren.

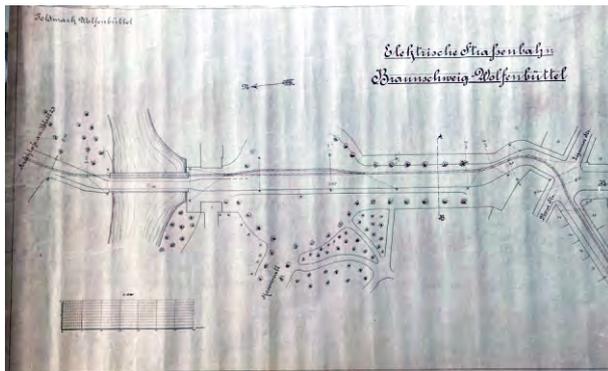
Diverse Gärtner nutzten diese zusätzliche Möglichkeit, um mit Kiepen und Körben ihr Obst und Gemüse mit der Straßenbahn nach Braunschweig zu bringen.

Um aber auch die großen Pferdefuhrwerke transportieren zu können, schaffte die Straßenbahngesellschaft spezielle Güterwagen an, die am 17.10.1899 zum ersten Mal zum Einsatz kamen. Das waren besonders niedrig konstruierte Plattformwagen, auf die mittels einer Seilwinde die Gärtnerwagen gezogen wurden. So konnten diese bis zum Hagenmarkt und über einen gesonderten Gleisanschluss auch direkt in die Markthalle transportiert werden.



Straßenbahn-Plattformwagen 1900 zur Aufnahme für Gärtnerfuhrwerke. (Archiv Dolle)

Für die Be- und Entladung der Straßenbahn-Güterwagen wurde das verlegte Abzweiggleis „Am Herzogtore“ (Rosenwall) genutzt. Hier wurden die Güterwagen nach der Beladung an die Personenzüge der planmäßigen Straßenbahn angehängt, bzw. zum Entladen wieder abgehängt.



Gleisverlegungsplan der elektrischen Straßenbahn mit Abzweiggleis am Herzogtore. (Archiv NLA WO - K, 2782 - 2787)



Straßenbahn in Höhe des Abzweiggleises am Herzogtore - 1954 (Archiv Dolle)

Mit dem Ausbau des Eisenbahn-Schienennetzes im ganzen Land ermöglichte der Transport mit der Eisenbahn sogar die Belieferung von Abnehmern in weit abgelegenen Großstädten. So belieferte der Gärtner Willi Metzler vom Neuen Weg, der den väterlichen Betrieb im Jahre 1919 übernommen hatte, bereits ein Berliner Hotel mit seinen früh gereiften Gurken. Und das zu einem guten Preis, so dass sich auch die hohen Transportkosten rechneten.

Das war möglich, da Willi Metzler bereits sogenannte „warme“ Mistbeetkästen besaß, die über Röhren seines bereits vorhandenen Kesselhauses mit der nötigen Wärme versorgt wurden und dadurch sehr früh Gurken geerntet werden konnten.

In den Jahren 1925 bis 1927 baute Willi Metzler bereits die ersten Gewächshäuser in Wolfenbüttel und konnte somit schon im Frühjahr sein Frühgemüse aus dem Treibhaus auf dem Markt anbieten.

Aufgrund der fortschreitenden Mechanisierung und neuer Technik, die mehr und mehr zum Einsatz kam, veränderte sich die Arbeitswelt der Gärtner.

Besonders das Pikieren, ausgeführt meist von Frauen und Mädchen, die in den Frühjahrswochen stundenlang in gebeugter Haltung hockend über den Beeten tausende von Pflänzchen, kaum drei Zentimeter groß, mit gleichem Abstand in die Erde gesenkt hatten.

Aber auch die im Jahre 1947 gegründete Boga, als Anbau-, Bezugs- und Absatz-Erzeuger-Genossenschaft, vereinfachte und erleichterte den Gärtnern den Absatz ihres Obst- und Gemüseanbaus, denn bald schon kamen die ersten Großhändler mit eigenen Automobilen in die Gärtnerbetriebe und holten die Erzeugnisse persönlich ab.



Großhändler vor der Gärtnerei Lave in der Campestraße 44. (Archiv Haberlah)